

~~C. F. R. Vetterlein~~ ^{N 121}

Rubr. VII,

Nro. 2,

~~Gymnasial - Bibliothek~~

zu Cöthen.

Allgemeine
politische Bemerkungen

über

Gewerbe, Fabriken

und Manufakturen

von

Carl Wilhelm Friederich Leopold v. Pöllnitz.



Bayreuth und Leipzig,
bey Johann Andreas Lübeck's soel. Erben. 1786.

1711
Königliche Bibliothek
der
Königlichen Akademie
der Wissenschaften
in Berlin



be
G
be
die
wo
gü
fu
die
E
be
P
fer
wo
lic
fer
M
tr



Vorbericht.

So viel es mir Zeit und Muse erlauben, ist es mein wichtigstes Geschäft, über Gegenstände der Politik nachzudenken. Ich beschäftigte mich vorzüglich seither damit, die Mittel aufzusuchen, welche uns die Gewerbe zum Besten eines Staats zu dirigiren lehren, und ich lege meine Bemerkungen über diese so interessante Materie, die schon vor mir von den vortreflichsten Schriftstellern mit dem glücklichsten Erfolge bearbeitet worden ist, denkenden Lesern zur Prüfung vor. Indes würde ich die öffentliche Bekanntmachung derselben nicht gewagt haben, wenn nicht wohlgemeinte Redlichkeit diesen Schritt gewissermaßen rechtfertigte. Jeder Mensch hat ein eigenes Medium, wodurch er einen Gegenstand betrachtet, und ich also auch das meinige.
Dies

Vorbericht.

Dies wird mich entschuldigen, wenn ich hie und da von den Meinungen anderer Politiker abgegangen bin. Uebrigens wird es niemand sonderbar finden, daß ein Offizier sich mit Auffuchung politischer Wahrheiten beschäftigt, da Filangieri, Mauvillon, und andere, wenn man es mir anders verzeihen wird, mein geringes Gemälde mit jenen Meisterstücken zu vergleichen, dieses vor mir gethan haben.

Bayreuth, den 8. Juny 1786.



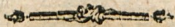
Allge-



U l l g e m e i n e
p o l i t i s c h e B e m e r k u n g e n
ü b e r
G e w e r b e u n d F a b r i k e n .

Man hat alle Künste der Menschheit in zween Haupttheile abgetheilt, in fundamental- und mechanische Künste. Zu den ersten gehört: Der Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Fischerey und Bergbau; letztere, womit ich mich hier vorzüglich beschäftige, hat der scharfsinnige Genovesi in nothwendige und luxuriöse Künste eingetheilt *). Die neuen Politiker haben sich damit nicht

*) Diejenige Wissenschaft, welche uns das Verfahren der Handwerker im edlern Sinne kennen lehret, heißt Technologie, eine Wissenschaft die für die Jugend aller Stände nützlich ist. Allein für die Erziehung unsrer Jugend sorgt die Politik gewöhnlich am wenigsten, unsere Hofmeister sind meistens Theologen. Nun wird der Tischler vom Tischler, der Drechsler vom Drechsler, der Jäger vom Jäger unterrichtet, nur unsere Erziehung ist Männern anvertraut, deren Geschäfte mit unserm künftigen Stande in gar keiner Verbindung stehen. Dies schreibt sich aus jenen barbarischen Zeiten her, da ein Ritter, der seinen Namen schreiben konnte, eine Seitenheit war, und Wissenschaft das Monopol der Geistlichkeit waren. Verdiente dieses keine Beherzigung von Männern die an den Rudern des Staats sitzen, um die Erziehung der jungen Staatsbürger zweckmäßiger einzurichten? S. Walthers über die Erziehung insofern sie ein Gegenstand der Politik ist. Hof 1786.



nicht begnügt, sondern haben die Handwerker wieder unter verschiedene Klassen gebracht, je nachdem sie die Produkte der Natur, nach Grundsätzen der Scheidekunst, auf dem nassen oder trocknen Wege verarbeiteten, oder bloß dieselbe auf mechanische Art veränderten. Handwerker im Großen nannte man Fabriken und Manufakturen, nur mit dem Unterschiede, daß bey den Fabriken Feuer und Hammer angewendet werden. Der Nutzen der mechanischen Künste ist so verschieden als groß, und gewiß ist derjenige Staat der blühendste und glücklichste wo Industrie und Gewerbsamkeit herrscht. Es kann aber hier die Frage aufgeworfen werden: ist der Ackerbau, oder sind die mechanischen Künste mehr zu befördern?

Ich antworte so:

In einem Lande, dessen Boden wenig oder keine Kultur erlaubt, müssen die mechanischen Künste die Stelle des Ackerbaues vertreten. Eben so verhält sich mit Ländern, deren Gebiet so klein ist, daß es bey weitem nicht alle Consumtibilien liefern kann. In einem solchen Lande muß der Regent dieses natürliche Uebel dadurch zu verringern suchen, daß er seine Unterthanen auf alle Art zum fleißigen und guten Betrieb der mechanischen Künste ermuntert, damit sie wenigstens Waaren gegen die Feldfrüchte der Ausländer hingeben können, und unter den mechanischen Künsten diejenigen vorziehen, die eine geringe Menge roher Produkte erfordern, weil diese ihr Land nicht selbst liefern kann.

In allen übrigen Ländern ist es die erste Regel der Politik: den Fortgang der mechanischen Künste mit dem des Ackerbaues zu verbinden.

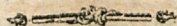
Wo die Landprodukte im Ueberfluß sind, darf die Hülfe mechanischer Künste durchaus nicht vernachlässigt werden,

werden, weil sonst die Lebensmittel zum Schaden des Landmanns in zu niedrige Preise gerathen. Diesen gewiß für den Ackerbau schädlichen Folgen vorzubeugen, haben die Regierungen zwey wirksame Mittel in Händen: Freye Ausfuhr des Getreides, die man nach dem Beyspiel der großbritannischen Regierung durch Prämien ermuntern muß, und Anlegung mehrerer auf eine weise Art im Land vertheilte Fabriken und Manufakturen, wodurch die Anzahl der Abnehmer und Käufer zunimmt, die Versilberung der rohen Stoffe des Landmanns erleichtert, und der innere Absatz der Kunstprodukte vermehrt wird. Hieraus entspringt ein dreyfacher politischer Nutzen der mechanischen Künste für den Staat.

Sie befördern die Landwirthschaft, indem sie die Anzahl der Consumenten vermehren, und der Landmann dadurch ermuntert wird, immer mehr Lebensmittel und rohe Produkte zu liefern. Interesse ist ein weit wichtigerer Sporn als alle positive Gesetze. Sie vermehren aber auch den Flor der Landwirthschaft dadurch, daß sie die Klasse von Bauern mit Waaren und Werkzeugen zur besseren und bequemeren Treibung ihres Berufsgeschäftes, und zum angenehmen Genuß des Lebens versehen, und ihnen dagegen ihren Ueberfluß abnehmen.

Der zweyte Nutzen der mechanischen Künste ist die Beförderung des nationellen Reichthums. Einmal indem viel Geld im Lande bleibt, was sonst für ausländische Fabrikaturen ausgegangen wäre, und dann weil eine Menge fremdes Geld für unsre Fabrikaturen einfließt.

Ohne Fabriken und Manufakturen ist also ein Staat arm, wenn selbst der Ackerbau in vollem Maaß seine



Gaben mittheilt, denn der Ackerbau erfordert Grundeigenthum, und eine bestimmte Größe Landes kann nur eine bestimmte Menge Menschen ernähren, übersteigt die Anzahl der Einwohner diese Zahl, so stößt sie das Land von selbst aus, wenn nicht die Politik dafür sorgt, daß sie durch Beförderung des Gewerbestandes neue Nahrungs-Quellen für diese überzählige Klasse eröffnet, deren Handwerkszeuge bey ihnen die Stelle der Felder vertreten.

Man ist ferner gezwungen, die zur Bequemlichkeit und oft selbst zum Bedürfniß nöthigen Waaren ausser Landes zu nehmen, und weit über ihren wahren Werth zu bezahlen, wenn man keine einheimischen Fabriken und Manufakturen hat. Wenn man einen Staat rechnet, der 100,000 Einwohner hat, und deren jeder der Reichste wie der Armste, der Älteste wie der Jüngste, und beyde Geschlechter, jährlich vor 5 Rthl. Kunstprodukte braucht, so macht dieses des Jahrs 500,000 Rthl. wovon leicht 300,000 ausser Landes gehen können, wenn die Waaren nicht selbst im Lande zu haben sind. Man kann daraus leicht abnehmen, daß man suchen muß, die Gewerbe in einem Staat in einen blühenden Zustand zu setzen, wenn der Staat diese ansehnlichen Summen nicht jährlich verlieren soll, so wie es ungewiß ist, daß der Reichthum eines Landes nicht nur in Geld, sondern in Gütern jeder Art bestehet, deren Ueberfluß ein Produkt der Industrie ist.

Drittens vermehren die mechanischen Künste die landesherrlichen Einkünfte *) auf mancherley Art, vorzüg-

*) Nach Plümers, arbeiten in der Tobacks-Fabrik zu Sevilla beständig 1200 Personen und 340 Pferde. In die königliche Kasse fließen nach Abzug aller Unkosten über acht

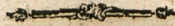
vorzüglich durch den auswärtigen Handel, und auch dadurch, daß sie die Bevölkerung vermehren, denn jeder Mensch hat im Staate einen dreyfachen Werth: einen Kameral-Werth, insofern ein jeder dem Staate seine Abgaben giebt; einen öconomischen Werth, insofern jeder Mensch arbeitet, und dadurch das Land immer mehr und mehr zum Wohl des Staats kultivirt wird; einen militärischen Werth, denn je mehr Menschen im Staate sind, desto mehr Soldaten können erhalten werden, und man hat den Nutzen, seine Armee blos aus Landskindern rekrutiren zu können.

Nicht geringer ist der Nutzen der mechanischen Künste, da sie die Menschen concentriren, gesellschaftlicher, aufgeklärter und marrierlicher machen, indem sie ihnen Wege eröffnen, durch Anwendung ihrer Kräfte sich auf eine bequeme Weise zu nähren.

Endlich kann kein Staat nach der heutigen politischen Verfassung von Europa, zu irgend einem Grad von Wohlstand und Größe gelangen, wenn er sich nicht durch Anlegung eigener Fabriken und Manufakturen so unabhängig als möglich vor andern Ländern zu machen sucht.

§ 3

acht Millionen Thaler. Die Baumwollen-Manufaktur in Plauen hat das vorige Jahr geliefert 154.000 Stück, wovon man eines in das andere für 10 Thaler rechnen kann, giebt die Total-Summe 1,540.000 Thlr. Ein Schock hat 4 Stücke, ein Stück 30 Ellen. Jedes Stück bezahlt für das Strempeln 1 Sgr. macht 6416 $\frac{2}{3}$ Thlr. Damit beschäftigen sich bey 20.000 Menschen, und dadurch wird der sonst so arme voigtländische Kreis in den Stand gesetzt, zur rechten Zeit seine Steuern einzulieferen, wobey er immer die wenigsten Reste hat.



Ich komme nunmehr auf die Hindernisse, welche in einem Lande das Emporkommen neuer Fabriken, und den Flor der schon vorhandenen hindern können, und gewöhnlich hindern.

Der Mangel an Geld ist theils eine Folge fehlender hinlänglicher Professionen, und theils eine Ursache, daß die schon vorhandenen nicht empor kommen können, die Anlage neuer Fabriken und Manufakturen erfordert große Geldvorschüsse, wenn nun der Fabrikant dieselben gar nicht, oder nur zu hohen Zinsen haben kann, so verliert er natürlich den Muth und den guten Willen, solche nützliche Anstalten anzulegen. Eben so schädlich ist es, wenn die Regierungen die mechanischen Künste ihrer Aufmerksamkeit und Ermunterung nicht würdigen, es mag nun solches aus Unwissenheit oder Mißkennung ihrer heilsamen Folgen für den Staat, oder aus allzu großer unbeschränkter Vorliebe für die Fundamental-Künste geschehen, wie dieses Frankreich unter Syllis Staatsverwaltung, Spanien bey der Entdeckung Mexicos und Potosi, Portugal bey Entdeckung der Brasilienschen Bergwerke, und selbst Chursachsen bey der ursprünglichen Entdeckung der reichen Silberbergwerke bey Zwickau und Schneeberg zu ihrem großen Schaden haben erfahren müssen. Die außerordentlichen und zum Theil unsinnigen Handwerksmißbräuche, die so vielen Reichschlüssen in fortdauerndem Genusse ihrer durch Alter ehrwürdig gewordenen Rechte trogen, schaden dem Publikum, welches sie despotisiren, und dem Zustand der mechanischen Künste überhaupt. Nicht minder ist die unvernünftige Erziehung der Jugend, und die ganz zweckwidrige Verfassung der Volksschulen ein wichtiges Hinderniß der mechanischen Künste.

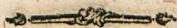
Was

Was hilft's der Jugend, wenn sie alle alten römischen und griechischen Münzen kennt, wenn sie alle Weltstürmer der Vorzeit an den Fingern herzuzählen weiß, wenn sie jede Schlacht der Römer, die Orter, wo sie vorgefallen, die Anzahl der gebliebenen Menschen von beyden Seiten, und die Namen der größten Feldherren der Griechen und Römer weiß; indessen man die weit ehrwürdigeren und verdienstvolleren Namen derjenigen Bürger unsers Vaterlands, die sich durch Anlegung neuer Fabriken, durch Verbesserung alter Werkzeuge, durch Entdeckung neuer Handgriffe weit verdienter gemacht haben, als jene, mit dem unwürdigsten Stillschweigen übergeht.

Schriftsteller meines Vaterlandes! von Ihnen erwarten ihre Zeitgenossen und die Nachwelt, daß sie die Namen solcher würdigen Staatsbürger, aus alten Urkunden und Schriften hervorziehen, daß sie ihnen die Namen ihrer verdienstvollen Zeitgenossen, die durch Veranstellung nützlicher Institute auf den Dank der Mit- und Nachwelt Anspruch machen können, beigesellen, und ihre Verdienste mit allen Reizen der Schriftstellerkunst der Jugend an das Herz legen. Um einige zu nennen: Baron Groß von Trokau, der Erbauer der Papiermühle, des Folienschlages und der Hammermühle zu Erlangen, dessen Namen mir entfallen ist, Hertel, Herold u. *)

Wenn

*) Der Kaufmann setzt seinen Anstalten die Krone auf, und erhebt sich bis zur Würde eines Patrioten, wenn er mercantilsche Institute errichtet, die die meisten Produkte seines Landes fabriciren; wenn er seine Fabrikate durch einheimische Fracht an Ort und Stelle bringen, und zur Rückfracht seine Bedürfnisse kommen läßt, warum sich aber gewöhnlich die Herren Kaufleute nicht betümen?



Wenn uns nicht von früher Jugend an gründlicher Unterricht in der physikalischen Kenntniß unsers Landes ertheilt wird, wenn wir nicht jedes Thier unsers Landes kennen, wenn wir nicht jeden Fluß desselben, jede Hauptstraße desselben, wenn wir nicht die nutzbarsten Kräuter, alle Holzarten die es hervor bringt, alle Mineralien die es enthält, kennen; so sind wir dieses Landes nicht werth. Die Aufsuchung einheimischer Naturalien müste das erste Geschäft des vaterländischen Naturforschers sein, und jeder Liebhaber der Natur müste sein Cabinet damit vor allen auswärtigen Produkten schmücken. Dieß sind die schönsten Zierden einheimischer Naturalien-Kabinete für Schul-Anstalten jeder Art, schätzbarer und merkwürdiger, als Skelette von Vögeln, ausgestopfte Thiere und Exemplare getrockneter Fische, die oft nichts Merkwürdiges haben, als daß sie ausländisch sind. Wenn ferner der Stand der Künstler weder Ehre noch Belohnung in einem Staat genießt, wenn die Last der Abgaben schwer auf ihm liegt, wenn schlechte Landstraßen *) und üble politische Anstalten den

innern

bekümmern, die Policey sich also bekümmern und es ihnen auferlegen soll — und endlich wenn er die Produkte, die er zu seinen Fabriken braucht, z. B. Saffor, Krapp &c. und die im Lande gezogen werden können, im Lande zu erzielen sucht, in dieser Absicht anfänglich Saamen den Bauern austheilt, denn am Ende hat er doch den größten Nutzen davon, er bekommt die Waare wohlfeiler als vom Ausland, erhält sie aus der ersten Hand, erspart Fracht, und wird, was um keinen Preis zu theuer ist, ein Wohltäter seines Vaterlandes.

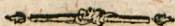
*) Auch diese Hindernisse sind durch die unermüdete Fürsorge unsers großen und geliebten Regenten gehoben worden. Denn es ist bekannt, daß eine Menge neue Chaussees mit Aufwand von weit mehr als einer halben Million in beyden Fürstenthümern sind angelegt worden.

innern Absatz seiner Fabrikaturen beschränken, und schwere Zölle den auswärtigen Debit erschweren; so können weder neue Fabriken entstehen noch die vorhandenen größere Fortschritte machen.

Ich komme nach diesen Ausschweifungen zu den Mitteln selbst, welche eine weise Polizey zur Beförderung des Gewerbestandes anzuwenden hat.

- I. Man befördere den Flor der Landwirthschaft, denn sie ist die absolute Quelle des Volk-Reichthums und Wohlstandes, und steht mit dem Flor der mechanischen Künste in der genauesten Verbindung. Sie giebt dem Künstler Nahrung, und die Polizey hat vorzüglich darauf zu sehen, daß sie den Bauern ermuntert, auffer dem nöthigen Getreide, Fabrik- und Manufaktur-Produkte, z. B. Waid, Färberröthe, Tobak, Mohr und Maulbeerbäume u. d. m. nach Maßgabe des Bodens und Klima's zu bauen. Ich halte mich bey diesem Gegenstande nicht lange auf, sondern verweise meine Leser auf Walthers Abhandlung über den Ackerbau, als Gegenstand der Politik, Hof 1786, und gehe zu dem zweyten Punkte über.
- II. Man reinige die Handwerker von ihren schädlichen zum Theil unsinnigen Gebräuchen, deren es eine Menge giebt, von denen ich aber nur die vorzüglichsten berühren will. Das erste mag die Wandrung seyn.

Die Zunft-Artikel legen jedem Ausgelernten auf, nach verfloßner Lehrzeit auf eine bestimmte Anzahl Jahre in die Fremde zu wandern. Wenn man dabey die Absicht hätte, daß die Handwerksbursche dadurch bey auswärtigen Handwerkern neue Handgriffe



und Vortheile lernten, die sie nach ihrer Zurückkunft zur Verbesserung der inländischen Handwerker anwenden könnten, so wäre es gut. Auch häuft sich dadurch die Anzahl der Meister in einem Orte auf einmal nicht zu sehr an; und überdieß haben kluge Köpfe Gelegenheit, in der Fremde schickliche Gegenden auszuspähen, wo sie ihre Waaren mit Vortheil absetzen, und von woher sie die ihnen nöthigen Materialien mit dem meisten Nutzen einbringen können. Allein diese Absichten werden nicht immer erreicht, und folglich hört das Wandern auf, ein Beförderungs-Mittel der Gewerksamkeit und Industrie *) zu werden. Vielmehr lehrt die Erfahrung, daß die Wanderung der Gesellen im Ganzen genommen, nach ihrer jetzigen Verfassung mehr Schaden als Nutzen bringt, und so ist es wahr, was Herr Zimmermann in seinem vortreflichen Werke vom National-Stolz sagt.

„Maulesel gehen zwar am Rande eines Abgrunds
 „sicher, wosern man ihnen nur ihre Freyheit läßt. Aber
 „so glücklich sind die Menschen nicht, denn ohne Gesetze
 „könnte die Freyheit in dem gesellschaftlichen Zustande
 „nicht Platz haben; der Wille ist nicht allemal durch die
 „nöthigen Einsichten geleitet, und oft sind Gesetze selbst
 „nicht stark genug, den Menschen in billigen Schranken
 „zu halten.“

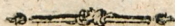
Dieses auf den gegenwärtigen Fall angewendet, zeigt in Verbindung mit den vorhergehenden, wie nothwendig es sey, daß die Polizey beytrete, um diesen Handwerksgebrauch zum Besten der mechanischen Künste und
 des

*) Industrie ist das freiwillige Bestreben, sein Gewerbe mit der möglichsten Geschicklichkeit und dem besten Erfolg zu betreiben.

des Staats zu dirigiren. Vielleicht verdienten folgende Punkte erwogen zu werden.

- 1) Nur denjenigen, die Bürgerschaft wegen ihrer Wiederkunft stellen könnten, sollte das Wandern außerhalb Landes erlaubt seyn.
- 2) Die übrigen müßten ihre Wandrung innerhalb des Staatsgebiets einschränken.
- 3) Diejenigen, welche aus der Fremde neue Vortheile und Erfindungen mitbrächten, sollten eine beträchtliche, nach ihrem Einfluß in Staat bestimmte, auch wohl lebenslängliche Belohnung, es sey in Geld oder Naturalien, erhalten.
- 4) Müßen die Derter bestimmt werden, wohin sie reisen sollen, wozu man ihnen eine kleine Beysteuer aus der Lade geben sollte, und hier ist der schicklichste Ort, die vortrefliche Dettfinger-Spielberger Wanderungs-Tabelle aus dem Journal von und für Deutschland St. VII 1785 einzurücken, wobey ich nur noch anmerke, daß die mit lateinischen Lettern gedruckte Zusätze ohnmaßgebliche Veränderungen von meiner Hand sind.

Wander-

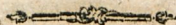


Wanderjahre.

Handwerker.	Meistern Sohn	Stierm. ter.	Wanderorte.
Bader und Wunder:te	6	6	Wien, Berlin, Straßburg und Paris.
Becker und Melber	5	6	Wegen des Mahlens: Ulm und Nürnberg. Wegen des Backens: Wien, Straßburg, Frankfurt, Dresden, Man- heim, München und Leipzig.
Beindreher	3	4	Geißlingen, Bergtolsgaden und Nürnberg.
Borten- wörter	4	4	London, Lion, Paris, Ge- nuia, Weissenburg und No- tenburg.
Buchbinder	3	4	Sachsen, Frankreich, Hol- land und England.
Büchsen- macher	5	6	Wien, Berlin, Regensburg und Dresden.
Büttner	3	4	Wegen des Fasmachens und Behandlung der Weine: Speyer, Worms, Heilbronn, Straßburg, Mainz, Stutt- gard, Colmar und Frankfurt. Wegen Bierbrauens: Mün- chen, Regensburg, Coburg, Merseburg, Braunschweig und Goslar.
Dreher od. Drechsler	3	4	Nürnberg, Geißlingen, Berchtolsgaden und Brüssel. Wander-

Wanderjahre.

Handwerker.	Meister- Sohn.	Stu- ren- ter.	Wanderorte.
Färber	5	6	Ulm, Memmingen, Ham- burg, Obersachsen, Voigtland, England und Schweiz.
Gärtner	3	4	Nürnberg, Frankfurt, ins Durlachische, in die Schweiz und nach Holland und Eng- land.
Glaszer	3	4	Prag, Wien, Berlin, Nie- dersachsen, Venedig u. Frank- reich.
Gold- und Silberar- beiter	3	4	Augsburg, Straßburg, Wien, Frankfurt, Schwäbischgemünd, Lion, Paris und London.
Gürtler	4	4	Nürnberg, Regensburg und Pforzheim, dann Frankreich.
Hafner	3	4	Ludwigsburg, München, Augsburg, Wien, Berlin, Hollitsch und Stockerau.
Hutmacher	3	4	Erlang, Frankfurt, Lion, Frankreich und Engelland.
Kaminse- ger	3	6	Wien, Berlin, Leipzig, Ham- burg und Venedig.
Kamm- acher	3	6	Nürnberg, Frankfurt und Straßburg.
Knopfma- cher	3	4	Augsburg, München, Nürn- berg u. Frankf. dann England. Wander-



Wanderjahre.

Händwer- ker.	Meist- er. Cohr.	Beleh- ter.	Wanderorte.
Kupfer- schmidt	3	4	Anspach, Regensburg, Nürnberg, Wien und Ungarn, dann England.
Kürschner	4	6	Leipzig, Danzig, Königs- berg, Breslau, Warschau, Petersburg, Moscau u. Pres- burg.
Lebkuhner	3	4	München, Nürnberg, Sach- sen, Oesterreich und Pohlen.
Lebzeltner	3	4	München, Nürnberg, Sach- sen, Oesterreich und Pohlen.
Leinen- und Parchent- weber	2	3	Mompelgard, Sachsen, Schlesien und Böhmen.
Maurer	5	6	Wien, Berlin, Oestreich, Welschland und Frankreich.
Mehger	8	10	Wegen des Vieheinkaufs und Schlachtens: Wien, Würz- burg, Berlin, Kassel, Brauns- schweig, Göttingen, Hamburg, Basel, Straßburg, Ofen und Presburg. Wegen des Wurst- machens und Einpökelns: Kas- sel, Göttingen, Braunschweig und Hamburg.
Müller	3	4	Stuttgard, Ulm, Nürnberg und Anspach.

Wander-

Wanderjahre.

Handwerker.	Meister: Cohn.	Selem: ter.	Wanderorte.
Nadler	3	4	Schwabach und Karlsbad.
Nagel- schmidt	3	4	Augsburg, Nürnberg, Frankfurt, Leipzig, Dresden und Frankreich.
Nieder- Zech- u. Messer- schmidt	3	4	Augsburg, Frankfurt, Wien Prag und Grätz, dann Eng- land.
Peruquen- macher	5	5	Wien, Berlin, Dresden, Leipzig, Hamburg und Frank- reich.
Nothgerber	4	6	Augsburg, Weissenburg, Wien, Lüttig, Rußland und England.
Säbler	4	5	Anspach, Erlang, Wien, Inspruck, Straßburg, Kop- penhagen und England.
Sattler	4	5	Wien, Paris, Straßburg, Hamburg und London.
Schwert- feger	4	6	Sohligen und Berlin.
Schlosser, Uhrmacher und Sporer	4	5	Wien, Suhl, Paris, Sach- sen und London.

Wanderer.

Wanderjahre.

Handwerker.	Mittel- u. om.	Scienc- ter.	Wanderorte.
Schmidt, (Huffschm.)	4	5	Wien, Berlin, Kassel, Paris und Petersburg.
Schneider	6	8	Wien, Dresden, Berlin, Mannheim, Regensburg, Leip- zig, Straßburg, Lion, Paris und London.
Schreiner oder Tischler	4	5	Neuwied, Gera, Wien, Berlin, Hamburg und Frank- reich.
Schuhma- cher	6	8	Wien, Dresden, Berlin, Mannheim, Regensburg, Leip- zig, Straßburg, Paris, Lion, London, Kassel und Hannover.
Seiler	3	4	Rheinstrom, Holland und Rußland.
Spengler oder Blech- ler	4	5	Nürnberg, Frankfurt, An- spach, Straßburg, Frankreich und England.
Strumpf- wirker	2	2	Erlang, Jena, Sachsen, Weigtlund und England.
Tobak- Spinner	4	6	Erlang, Frankfurt an der Oder und Holland.
Tuchma- cher	3	4	Sachsen, Mähren, Frank- reich, Holland und England.
Wagner	4	5	Berlin, Brüssel, Straßburg Frankreich und England. Wander-

Wanderjahre.

Handwerker.	Jahre Eohn.	Stu- den.	Wanderorte.
Weber *)	6	6	Nach England.
Weißger- ber	4	6	Augsburg, Weissenburg, Wien, Lüttig, Biberach, In- spruck, Kopenhagen, Ausland und England.
Wirth und Bierbrauer	3	4	Wegen des Bierbrauens: München, Regensburg, Ko- burg, Merseburg, Braunsch. und Goslar. Wegen Behand- lung der Weine: Speyer, Worms, Heilbronn, Straß- burg, Mainz, Stuttgart, Kol- mar und Frankfurt.
Zinngießer	3	4	Karlsbad, Schlackenwerth, Frankf. Augsburg u. England
Zeugma- cher	2	4	Sachsen, Hanau, Schläg, Geta, Grätz, Oesterreich und Brüssel.
Zimmer- leute	5	6	Wien, Oesterreich, Dres- den, Berlin, Rheinstrom, und Frankreich.

J

*) Vorzüglich wegen Verfertigung des Beuteltuches für Mühlen, dessen Verbrauch so ansehnlich ist, daß Sachsen schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts den Ausländern für dieses Gewerbe jährlich 12 bis 15000 Thaler zahlte. Die Engländern haben sowohl im Weben als Leimen

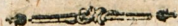
Ich gehe zu einem andern Mißbrauch über, zu den Zünften. Eine Menge der besten Köpfe unsers Welttheils haben sich damit beschäftigt, ihre Schädlichkeit zu zeigen, es sey mir erlaubt, um nicht allzu weitläufig zu werden, die hauptsächlichsten schädlichen Folgen dieser Gesellschaften für den Staat einzuführen.

Die Zünfte entstanden in jenem barbarischen Zeitalter in Deutschland, als Unwissenheit dieses Reich umhüllten. Die allmähliche Entstehung mechanischer Künste machte es in jenem Zeitalter gewissermaßen nöthig, größten Unordnungen vorzubengen, die Handwerker in mehrere Zweige zu theilen, und ihnen gewisse anschließende Rechte zu ertheilen. Sie wurden also monopolisirende Gesellschaften, so wie man noch jetzt, um neue Künste empor zu bringen, manchmal persönliche Monopolen ertheilt. Allein bald wurde diese gut gemeinte Absicht der Regierungen durch die ersaumenden Mißbräuche, durch die wunderlichsten Ceremonien der Kunst nachtheilig und dem Publicum zur Last. Es erschienen daher schon im dreyzehnten Jahrhunderts Reichsschlüsse zu ihrer Aufhebung, allein viele Ursachen, die ich nicht alle anführen mag, brachten in kurzem wieder neue Beschäftigungen dieser Gesellschaften hervor. Jetzt sind die Zeiten vorbey, da die Zünften ein Mittel zur Herstellung der Ordnung im Staate und der Ermunterung zur Gewerbsamkeit und Industrie waren. Sie sind kleine Staaten im Staate, machen willkürliche Gesetze unter sich, die dem allgemeinen Besten nachtheilig sind. Ihre Freyheiten oder vielmehr ihre Mißbräuche sind
wahre

Leimen des Tuches besondere Vortheile, die die Deutschen nicht haben, und es sollte eine ansehnliche Lebenslängliche Belohnung darauf gesetzt werden, wenn ein Handwerksbursche die Verbesserung dieser Kunst aus England zurück brächte.

wahre Eingriffe in die höchsten Rechte des Regenten, nichts ist ihnen angelegener als das Interesse ihrer Glieder, und von ihrer Willkür hängt das Publikum ab.

Durch einen sonderbaren Widerspruch sind diejenigen, die nicht zur Gesellschaft gehören, auch von ihren Vortheilen und Gerechtigkeiten ausgeschlossen, und selbst ihre eignen Mitglieder beherrschen sie durch den äuffersten Despotismus. Einer, der alle mögliche Talente zu irgend einer Kunst besitzt, darf dieselbe nicht ausüben, ohne Bewilligung und Erfüllung derjenigen oft höchst ungerechten Bedingungen, die ihm die Kunst dieser Kunst vorschreibt. Hat er nicht die bestimmte Lehrzeit ausgestanden, kann er die bestimmte Summe nicht aufstreiben, so ist alles vergebens, er darf seine Kunst nicht ausüben. Wie schädlich ein solcher Eingriff in die Rechte des Regenten, wie nachtheilig für den Staat, wie ungerecht für das persönliche Eigenthum des Bürgers ein solches Verfahren sey, darf ich nicht sagen, aber eben diese Gesellschaften werden dem Staate auch noch durch ihre beständigen Prozesse, durch ihre unnützen Feyerlichkeiten, durch ihre häufigen Schmausereyen, durch den beträchtlichen Zeitverlust bey ihren geheimnißvollen Versammlungen, durch ihre intriganten Verfolgungen höchst nachtheilig und gefährlich. Nein ihr würdigen Staatsmänner meines Vaterlands! ich bin nicht tadelhaftig, ich bewundre vielmehr die Weisheit mit der ihr die nachtheiligen Folgen der Zünfte bisher von unserm Lande abgewendet habt, mit der ihr diesen schädlichen Mißbräuchen zum Wohl desselben anzuwenden wußtet, was ich jetzt sage, sind blos ohnmaßgebliche Gedanken, die ich eurer weisern Prüfung unterwerfe. Die Aufhebung der Zünfte wird noch lange ein frommer Wunsch für Deutschland bleiben, aber wäre sie auch gleich



für einzelne Reiche dieses schwerfälligen Staats-Körpers möglich, so würde sie doch, wenn sie nicht allgemein zu Stande käme, denselben mehr schaden als nützen. Man kann sich begnügen, sie durch Einschränkung der Mißbräuche einstweilen für den Staat unschädlich zu machen.

- 1) Erst müßte die Zeit, wenn ein Junge in die Lehre treten darf, bestimmt werden; sodann müßte man auch die Zeit der Lehrjahre nach der mehr oder wenigern schweren Erlernung des Handwerks bestimmen *).
- 2) Müßten die Handwerker sogenannte nicht für ehrlich gehaltene Kinder lehren.
- 3) Dürften sie aus den von Hrn. Lamprecht und Walthar angegebenen Gründen, Kinder der Bauern und Landleute nicht ohne obrigkeitliches Zeugniß in die Lehre nehmen.
- 4) Müßte man auf wirksame Mittel denken, zu verhindern, daß die Jungen nicht wie es oft geschieht, mehr zu Knechten als zu Lehrburschen gebraucht würden.
- 5) Müßte man die Lehrlinge gegen harte Begegnungen ihrer Meister sicher zu stellen suchen.
- 6) Müßte man nach Beschaffenheit eines jeden Handwerks das Lehrgeld bestimmen, keineswegs aber, wie viel Jungen ein Meister lernen dürfe.
- 7) Sollten

*) In dem Hbfer Intelligenzblatt von 1785, das der ihm im 1ten B. 1sten St. des deutschen Buchhauers ertheilten Lobsprüche ganz würdig ist, stehen über die Lehrzeit besorgniskundige Wahrheiten.

7) Sollten die lächerlichen und dummen Ceremonien und kostbaren Schmausereyen bey den Gesellenwerthen und andern Gelegenheiten, so wie die Zünfte der Gesellen, bey strenger Strafe verboten werden.

8) Sollte man es der Zunft auslegen: jeden Lehrbursch, wenn er losgesprochen wird, zuvor im Beysein eines obrigkeitlichen Beysehers zu examinieren, und die Lehr- und Geburtsbriefe sollten von der Kammer gedruckt besorgt, und ihm, so gegen einen billigen Preis, abgeliefert werden.

Daß endlich die Aufhebung der Zünfte kein modisches neues Project sey, wogegen sich die alten Kammeralisten so gerne stemmen, beweist folgende Stelle aus des Baron Schröders fürstlicher Schatz- und Rentkammer.

„Es ist keine Glückseligkeit im gemeinen Wesen zu hoffen, wo die Anzahl der Arbeiter in Manufakturen auf einen gewissen Numerum restringieret ist, und dennoch die privilegirten Handwerker im römischen Reich durchgehends mit ihren Privilegien sich wie der Bock mit den Hörnern wehren, so lange bis etwa der heilige Geist sämtliche Reichsstände so weit erleuchtet, daß auf einem allgemeinen Reichstag die Sache vorgenommen, und solches Unheil im römischen Reich abgeschafft würde; denn es ist ja wunderbarlich, daß das ganze römische Reich um etlicher solcher Starrköpfe willen in Ruin gesetzt werden solle. Armseliges Land, seht Herr von Loen hinzu, das sich auf solche Weise nach dem Privat-Nutzen eines unbescheidenen Pöbels richten muß. Lasset uns also diese Landverderbliche Handwerks-Gebräuche mit einmal ganz abschaffen, die Zünfte wegen dawider schnarcken und pochen wie sie wollen: Denn es ist ganz unsinnig, diesen kleinen zunftmäßigen,

gen, aus dem Schaum des Pöbels sich selbst erhabenen Tyrannen zu Gefallen, die Wohlfart des gemeinen Wesens hintanzusehen“.

Einen nicht minder schädlichen Einfluß auf das Wohl des Staats haben die blauen Montage. Ein halb Hundert Tage gehen dadurch jährlich für den Staat verloren, an denen einige tausend Hände nicht arbeiten, zudem geben sie zu Schmausereyen, liederlichen Faulenzereyen Gelegenheit. Allein bis jetzt haben alle deswegen erschienenen Reichsschlüsse nichts gefruchtet.

Eine andere nicht minder furchtbare Quelle von Jammer und Elend, sowohl für den Staat, als für den einzelnen Bürger, sind die großen Kosten beym Meisterwerden. Daß man von dem Künstler, der sich an einem Orte niederlassen will, ein Probestück seiner Geschicklichkeit verlange, ist billig, aber daß man kostbare Probestücke aufgabe, die einen großen Geld-Vorschuß erfordern, daß man Meisterstücke verlange, die nach der Hand keinen Käufer finden, ist sehr hart, und dem jungen Meister durch willkührliche Receptions-Gebühren ohne Rücksicht auf sein Handwerk, und ohne Rücksicht auf den Nahrungsstand der Handwerker seiner Kunst, an dem bestimmten Orte durch große Schmausereyen auch das zu entziehen, was er zu der ersten Einrichtung seines Gewerbes und seines Hauswesens braucht, empört das Gefühl der Menschheit, so wie dadurch, wenn man ihn zwingen will, die Wittve eines Meisters, oder seine Tochter zu heurathen.

Wenn man mehrere verwandte Zünfte, z. B. Schwarz- und Schönsärber, Bader und Barbier, Lose und Fest-Bäcker ic. mit einander vereinigte, wenn bey jeder Auflage oder andern Zusammenkunft der Handwerker,

ler, schlechterdings ein obrigkeitlicher Beyfizer zugegen
 sein mußte, den sie zu ihren Berathschlagungen ziehen,
 und durch ihn ihre Rechnungen der Kammer vorlegen
 müßten, wenn man endlich die Zünfts- Artikel mit
 vorzüglicher Rücksicht auf eben erwähneter Verbesserungs-
 vorschläge reformirte, so würde das Wohl des Staats,
 der Flor der mechanischen Künste, und das individuelle
 Wohl der Professionisten ausnehmend verbessert werden.
 Da ich von Aufhebung und Verbesserung der Zünfte
 spreche, so glaube ich hier nicht ans der Acht lassen zu
 müssen, daß nicht alle Zünfte gleich schädlich für das
 Publikum sind. Nur diejenigen sind es vorzüglich, welche
 die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens, die auch der
 gemeine Mann nicht entbehren kann, liefern. Unter
 diesen stehen die Bäcker oben an. Seitdem man aus
 dem Brodbacken ein zünftiges Gewerbe gemacht hat,
 haben die Regenten ihre Unterthanen, unter welchen
 doch gewöhnlich die mitteelmäßig Begüterten und Armen
 bey weitem den zahlreichsten Theil ausmachen, in die
 traurige Nothwendigkeit gesetzt, sich bey dem Einkauf
 des wichtigsten Lebensbedürfnisses, von einer, durch ein
 gemeinschaftliches Interesse vereinigten Genossenschaft
 beynah willkürlich behandeln zu lassen. Man sieng
 bald an einzusehen, wie schädlich der Allein-Handel mit
 einem so unentbehrlichen Bedürfnisse als das Brod ist,
 für die Unterthanen sey, wie viel dem Staat daran ge-
 legen sey, seine Bürger mit wohlfeilem Brod zu ver-
 sehen, wie viele unermüdete Aufsicht die unerlaubte
 Gewinnsucht einer zumftmäßigen monopolisirenden Ge-
 sellschaft erfodere, wie vielerley Einsichten von Seiten
 der Polizey- Bedienten dazu gehörten, und wie schwer
 auch bey der besten Einsicht es falle, das Publikum ge-
 gen die Vervortheilung der Bäckerzünfte zu schützen.
 Man hat in diesem Falle Brod-Regulative nach Vac-
 proben



proben festgesetzt, allein auch die besten Backproben bleiben doch immer sehr fehlerhafte Maßstäbe zur Bestimmung des Brodtares, und zwar aus folgenden Gründen.

Je schwerer das Getreid wiegt, desto mehr Mehl giebt es, und desto weniger Kleye, und das Mehl von schwererem Getreid giebt mehr Brod als das Mehl von leichtem Korn. Je kleiner das Brod ist, desto mehr verliert es am Gewicht im Backen. Allein je fester der Teig zugeknätet ist, desto weniger verliert er im Backen am Gewicht. Aber das Getreid von einerley Saamen und auf einerley Feld gebaut, behält nicht immer gleiche Schwere; so wie altes Mehl mehr Brod giebt als neues, und beede mehr im Sommer als im Winter. Selbst altes Getreid giebt mehr Mehl und Brod als neues. Die Wärme des Wassers beym Ein säuren, das Alter und die Quantität des Sauerteigs, das langsamere oder schnellere Einheizen des Ofens, das sorgfältigere Durchmahlen des Getreides, der Unterschied der Getreidearten selbst, dürfen hierbey nicht vergessen werden. Man sieht leicht ein, daß der Bäcker, auch bey aller Geschicklichkeit und mit dem besten Willen, nicht immer das Gewicht treffen kann, weil er diese eben gemeldte Umstände, und mehrere andere, die Herr Strelin in seinem Real-Wörterbuch, und Herr Lisset im 19ten Theil der Observations sur la physique, sur l'histoire naturelle et sur les arts, par Mr. Rozier, 1784 angeben, nicht immer in seiner Gewalt hat, und auf der andern Seite das Publikum nicht gedrückt werden darf.

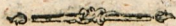
Was ist nun hier zu thun, um auf der einen Seite die Bäcker nicht unnöthiger Weise zu schikaniren, und
auf

auf der andern doch das Publikum gegen ihre Gewinn-
sucht sicher zu stellen? Ich sehe nur zwey Auswege.

Erstens: Man überzeuge sich von der Unmöglich-
keit aller Brodvisitationen. Hierzu gehören vielerley
Kenntnisse, die nicht eines jeden Polizey = Bedienten
Sachen sind. Nimmt man Bäcker dazu, so wird wohl
eine Krähe der andern die Augen nicht ansbacken,
fremde Bäcker kommen zu lassen, ist um mehrerer Um-
stände willen nicht wohl thunlich. Gewöhnlich wissen
es die Bäcker schon zum Voraus, wenn visitirt wird,
und wer den Gang des menschlichen Herzens kennt,
wird leicht einsehen, daß es viele Nebenwege giebt,
denselben vorzulaufen: Der Käufer soll urtheilen, ob
er für sein Geld nicht zu wenig Brod erhalten hat, und
ist es, so muß der Bäcker, die Schuld mag liegen woran
sie will, so viel an Gewicht zulegen als fehlt, denn zu
kurz kommt er gewis nicht.

Liefere die Bäcker das Brod zu theuer und zu
schlecht, so erlaube man den Bäckern vom Lande, und
den Gutbesitzern, die Stadt mit Brod zu versehen,
und wenn dieß nicht hinreichend ist, erlaube man die
Einfuhr ausländischen Brods, und begünstige sie. Auf
diese Art hat der Magistrat zu Mauen diese Stadt schon
seit Jahr und Tag mit wohlfeilem und schönen Brod
versehen, das aus Böhmen eingeführt wird.

Der zweyte Weg wäre: eine gänzliche Aufhebung
dieser Zunft, welches schon seit 1770 in Toskana ge-
schehen ist. Allein da die Bäcker ihre Backgerechtigkeit
theuer erkaufte haben, und auf ihren Häusern große
Abgaben haften, so wäre es ein fürchtbarer Eingriff
in die heiligen Rechte des Eigenthums, wenn man
ihnen



ihnen dieselbe rauben wollte, ohne sie für jene zu entschädigen, und diese ihnen zu entlassen. Es müßte ihnen in dieser Absicht nach Hrn. Strelins Vorschlag ihre Backgerechtigkeit von der Stadtkämmerey abgekauft, und die Summe der dadurch verlohren gehenden jährlichen Abgaben, auf diejenigen Personen, die nun backen wollen, ausgeschlagen werden.

Nächst den Bäckern verdienen die Fleischer und Bierbrauer die vorzüglichste Aufmerksamkeit der Polizei.

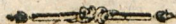
Ein nicht minder schädlicher Mißbrauch der Professionisten ist: das Aufsziehen ihrer Kunden. Ein rechtschaffener Mann verspricht die Arbeit nicht eher, als bis er sie nach besser Ueberlegung liefern kann, und dann hält er auch sein Wort. Aber Schurken sind es, die wissen, daß sie die Arbeit zu der von ihnen bestimmten Zeit nicht liefern können, und doch versprechen. Dadurch kommt mancher Kunde in Gefahr, Treue und Glauben, diese einem Staate so wichtige Tugenden werden verlegt, und andere Professionsverwandten, die weniger Arbeit haben, die Kunden also hätten befriedigen können, verkürzt; deswegen sollte die Polizei dieses Aufsziehen empfindlich bestrafen.

Drittens: Allein die bis jetzt erwähnten Mittel werden nur auf Geradewohl verordnet werden, und also nur zufälliger Weise einigen Nutzen stiften können, wenn nicht die Regierung es sich zum ersten und wichtigsten Geschäfte macht, sich um die genaueste Kenntniß aller und jeder Gewerbe überhaupt und eines jeden Gewerbes insbesondere, zu bekümmern; und hier leisten die Gewerbs-Tabellen den besten und vorzüglichsten Nutzen

Nutzen. Jede Stadt müsse von allen in ihren Mauern vorhandenen Gewerben, wie nicht minder von denen, die in denen ihr untergeordneten Dörfern, Flecken und Weilern sind, jährliche Verzeichnisse nach den von den Kammern vorzuschreibenden besondern Formular-Tabellen einschicken. Darinnen müssen nach Hrn. Lamprechts vortreflichen Vorschlag, die Dörter und Anzahl der Gewerbe jeder Art, die Haupt- und Neben-Materialien, welche sie dazu gebrauchen, der Preis, um den sie sie einkauffen müssen, die Dörter und Länder, woher sie sie erhalten, wie viel sie neues Handwerkszeug alljährlich brauchen, woher sie dasselbige erhalten, und was es kostet, wer die Besitzer größerer Anstalten sind, wie viele Menschen dadurch beschäftigt werden, auf welche Art, und wie deren Lohn beschaffen, wie viel Waare verfertigt, und in und ausser Landes abgesetzt wird, genau angegeben, werden. Aus diesen besondern Tabellen wird denn eine vollständige General-Tabelle formirt.

Wierterns komme ich nun zu dem Mittel, den Flor der Gewerbe zum Besten des Staats zu befördern, zur Errichtung neuer Fabriken und Manufakturen, und hier ist die erste Frage, welche mechanische Künste in einem Staate am ersten zu befördern sind? deren Beantwortung ich auf folgende Punkte einschränke.

Alle Handwerker brauchen mehr oder weniger Werkzeuge von Stahl und Eisen. Die Errichtung solcher Fabriken, die dieselben in hinlänglicher Menge, ächter Güte, und zubestimmenden Wohlfeilheit liefern, ist das erste Augenmerk der Regierung. Hieher rechne ich Schmidt, Nadler, Feilenhauer, Messer-Schmidt, Sengen-Schmidt u. d. g. wobey, es denn vorzüglich auf gehörige



gehörige Betreibung der Bergwerke, deren Wissenschaft ein Theil der Landwirthschaft ist, ankömmt.

Klima, Erziehung und Gewohnheit haben dem Menschen die Kleidung zum zweyten Bedürfnis des Lebens gemacht. Die Kleidung verdient die Aufmerksamkeit der Regierung. Man muß suchen, den Unterthanen alle Haupt- und Neben-Materialien zu seinen Kleidungsstücken aus inländischen Fabriken und Manufakturen zu liefern. Vorzüglich gehören hierher Tuch- Leder- und Seiden-Manufakturen, Färbereyen, Bleichereyen, Gerbereyen, Strumpfwürkerstühle u. d. g., die aber nie mit Vortheil die Bedürfnisse der Unterthanen werden befriedigen können, wenn nicht die Polizey zugleich dafür sorgt, daß die nöthigen Färbekräuter gebauet, Maulbeerbäume angepflanzt, Seidenwürmer gezogen, die Schaafzucht besser betrieben, Hanf und Flachs in hinlänglicher Menge gebaut werden. Dies gehört in die Landwirthschaft, und beweist abermals, daß sie die Basis aller übrigen Künste der Menschheit sey.

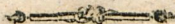
Der Unterthan will aber nicht nur ruhig und sicher wohnen, ein großer Theil will es mit Bequemlichkeit, Geschmack und Pracht. Der Staat muß also gute Baumeister zu bilden suchen, für Kalk und Ziegelbrennereyen sorgen, Tapeten-Manufakturen veranstalten, und für hinlängliche und geschickte Drechsler, Tischler, Maurer, Ländner, Steinmetzen, Töpfer, Maler und Kupferstecher ic. sorgen.

Ferner muß man allezeit bey Errichtung neuer Fabriken und Manufakturen auf die Lage des Staats und seine eigenthümliche Beschaffenheit überhaupt, so wie jeder

jeder Provinz desselben insbesondere, Rücksicht nehmen. Wo z. B. Bergwerke getrieben werden, sind Metall-Fabriken und Berg-Manufacturen *) anzulegen; wo der Boden vorzüglich Tobacks-Bau begünstiget, muß für Tobacks- und Pfeiffen-Fabriken, so wie in Gegenden, wo viel Flachß gebaut wird, für Leinwand-Manufacturen gesorgt werden. Endlich muß man, wo nicht wichtige Gründe es widerrathen, diejenigen Fabriken und Manufacturen am meisten zu befördern suchen, die die größte Qualität inländischer Produkte zu verarbeiten nöthig haben. Und immer muß man Fabriken in der Nähe von Wäldern anzulegen suchen, damit sie das nöthige Feurungsholz bey der Hand haben. Was übrigenß die Polizey noch bey Errichtung neuer Fabriken beobachten könne, schränkt sich auf folgende drey Stücke ein. Auf thätige Unterstützung, auf Herbeschaffung guter Künstler, und auf schickliche Wahl des Orts.

Es finden sich oft ausländische Entreprenneurs, welche dergleichen Anstalten unternehmen wollen. So billig es ist, daß die Regierung ihnen mit Vorschüssen dabey an die Hand gehe, eben so gerecht finde ich es, wenn sie dabey die äußerste Vorsicht anwendet, da die Erfahrung gelehrt hat, daß solche Personen oft Windbeutelß sind, die die vorgestreckten Summen übel anwenden. Bey Eingebornen, welche noch dazu in guten Glücks-Umständen sind, so daß sie hinlängliche Caution leisten können, verschwindet diese Furcht ganz, oder zum

*) Metall-Fabriken sind diejenigen, welche sich mit der künstlichen Verarbeitung der in den Bergwerken gewonnenen, und auf den Hütten ausgehiebener Metalle beschäftigen. Berg-Manufacturen sind Anstalten, in welchen die mineralischen Farben verfertigt werden.

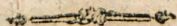


zum Theil. Diesen sollte man die nöthigen Summen auf einige Jahre ganz ohne Zintresse, oder nur zu ganz niedrigen Zinsen vorstrecken. Auch müßte man ihnen erlauben, das Kapital in Fristen, und nach ihrer Bequemlichkeit an die Kammern zurück zahlen zu dürfen. In dem entgegengesetzten Falle ist es rathfamer, daß die Kammer die Fabrik = Gebäude mit den dazu gehörigen Maschinen und Werkzeugen nach Angabe des Entreprenneurs, und mit Zuziehung Sachverständiger Kammeral = Bedienten herbey schafft, für die Materialien sorgt, und sich nur auf kleine Geld = Vorschüsse einläßt. Es erhellet zugleich hieraus, wie nothwendig es für den Staat sey, daß das Studium der Technologie von denenjenigen, die einst als Kammeralisten dem Lande dienen wollen, schon auf Schulen sorgfältig betrieben werde, da die zum Studieren gewöhnlich bestimmte Zeit bey weitem nicht hinreicht, ihnen Kenntniß aller Gewerbe zu verschaffen.

Die Ordnung bringt mich auf die zwote Unterstützung = Art, auf die Monopole. Nicht ohne Furcht erwähne ich derselben, da ihr Mißbrauch ihnen mit Recht eine gehäßige fürchterliche Farbe gegeben hat. Allein eine menschenfreundliche weise Regierung wird sie doch zum Besten ihrer Unterthanen zu lenken wissen. Wenn Jemand einträglische große Gewerbe = Anstalten, zu denen sich bis jetzt keine Entreprenneurs gefunden haben, und welche ohne Versicherung eines hinlänglichen baldigen Absatzes nicht fortkommen würden, errichten will, sind Monopole auf eine bestimmte, eben nicht allzulange Zeit rathsam. Nur muß man darauf sehen, daß die Produkte die gehörige Güte haben, und wenigstens eben
so

so wohlfeil sind, als man diese von Ausländern haben kann. Ist aber dieses nicht, und ist der Fabrikant im Stand, das ganze Land mit der bestimmten Waare zu versehen, so muß man das Monopol aufheben. Auch in dem Fall, wenn jemand ein Kunst-Geheimniß besitzt, dessen Manipulation dem Staat große Vortheile gewährt, und er die Produkte desselben in hinlänglicher Menge liefern kann, ist es billig, daß man ihm ein Monopol ertheile, einmal als Belohnung für seine Geschicklichkeit, und dann, um ihn nicht abzuschrecken, im Verweigerungs-Falle unser Land zu verlassen, und einem andern Lande den dadurch erwachsenden Vortheil zuzuschützen *). Sobald aber auch andere die Kunst besitzen, so wäre es wider die Rechte der Menschheit, ihnen die Treibung derselben zu verwehren. Auch muß man nicht vergessen, den Monopolisten Taxe zu setzen. Die Regierung muß es sich ferner zur angelegensten Sorge machen, geschickte Künstler in das

*) Dies sind die Monopole der Natur, Monopole und nicht, wie man will, und eben deswegen die Nachahmungswürdigsten in der Politik. Wenn ein Mensch eine Kunst-Geschicklichkeit besitzt, soll er sie treiben dürfen, besitzt er sie allein, so treibe er sie allein, besitzt er sie mit andern, so haben diese das nemliche Recht. Sir Lombrachte 1734 die erste Seiden-Gaspel-Maschine aus Piemont nach England, und erhielt das ausschließliche Recht derselben auf 14 Jahre, nach deren Verfluß er um Erneuerung seines Privilegiums anhielt. Allein das Parlament, das seinen Fleiß belohnte, ohne die Nation des Vortheils dieses Instruments berauben zu wollen, schenkte ihm ein für allemal 14000 Pfund Sterling, und befahl, die Maschine allgemein zu machen. C. Genevès die Treibung derselben.



das Land zu ziehen, ihnen in dieser Absicht die Reise = Kosten schiden, und ausser den allgemeinen Vortheilen besondere Unterstützungen angedeihen lassen. Allein dieses ist leichter gesagt als gethan, und ist bey jetziger Rivalität der Völker immer ein Meisterstück der ausübenden Staatskunst.

Die schicklichste Wahl eines Orts, wo neue Fabriken und Manufakturen anzulegen sind, ist nicht minder ein betrachtungswürdiger Gegenstand der Politik. Man muß hierbey nach oben angegebenen Vorsichtsregeln immer auf die eigenthümliche Beschaffenheit des Landes Rücksicht nehmen, so wie auf die Beschaffenheit der zu errichteten Gewerb-Anstalten. Immer muß man sie da anzulegen suchen, wo das Materiale ihrer Verarbeitung, wenn es anders im Lande gewonnen wird, gleich zur Hand ist, und zwar nicht in Residenzen, es müßten denn lurnriense Gewerbe seyn, sondern wo es nur thunlich ist, in kleine Provinzial-Städte, wodurch eine gleichmäßige Vertheilung des National-Reichthums bewirkt wird. Es wird ihren Wachsthum nicht wenig befördern, wenn Kanäle der Flüsse in der Nähe sind, die den Transport der Waaren beschleunigen, oder erleichtern. Auch wird es in der Regel immer besser seyn, Fabriken und Manufakturen nicht in Dörfern anzulegen; doch muß man hier dem Hülf der Natur folgen, und sie vorzüglich da errichten, wo Boden und Klima in Verbindung mit guten politischen Ansichten ihre Anlage begünstigen. Diejenigen Handwerker aber, welche unangenehme und widrige Dünste verbreiten, wie z. B. die Gerber und Fleischer sollten ausser den Städten an Flüssen und Bächen, und gegen Osten zu sich niederzulassen,

lassen angewiesen werden, damit die bey uns gewöhnlich herrschenden West- und Süd-West-Winde, die aufsteigenden faulen Dünste dieser Werkstätte von den Städten wegfürten.

Fünften: Man muß auch suchen, die gewöhnlichen Fehler solcher Gewerbanstalten zu vermeiden. Die Anlegung von Staats-Fabriken, das ist von solchen, deren Inhaber der Regent selbst ist, sind im Allgemeinen nicht zu empfehlen. Der Regent kann sie nicht selbst verwalten, muß sie also administriren lassen, und dieses hat Unbequemlichkeiten, welche von selbst wegfallen, wenn der Besitzer der Fabriken eine Privat-Person ist, die durch ihre beständige Gegenwart, durch ihre mündliche Befehle, durch ihre praktische Kenntnisse die Arbeit betreiben kann. Zudem zieht der Landesherr ein Gewerbe an sich, welches eine ganze Privat-Familie hätte bereichern können, ohne dem Landesherrn zu schaden, und überdies hätten alle Vortheile der Staats-Fabriken auch bey Privat-Fabriken erreicht werden können, wenn sie nur die Polizey gehörig zu dirigieren weiß. Indessen gilt dieses nur von den Staats-Fabriken im Allgemeinen, denn bey Waaren, die der Staat bloß allein braucht, bey Fabriken, die große Kapitalien zum Vorschuss verlangen, die kein Privat-Mann unternehmen kann, und zu denen sich kein Entreprenneur finden will, sind Staats-Fabriken allerdings sehr vortheilhaft. Ein anderer großer Fehler, der den meisten Fabriken und Manufakturen eigen ist, und den ich noch nirgends gerügt fand, ist der, daß man die Arbeiter mit Waaren bezahlt: denn dadurch verliert das Institut, weil die Arbeiter ihre Waaren wohlfeiler geben

geben können, und wirklich geben, um sie nur bald zu versilbern, wodurch natürlich der Debit der Fabriken geschwächt, und der Umlauf des Geldes gehemmt wird. Nicht minder ist es sehr nachtheilig, wenn der Regent große Quantitäten Kunstprodukte auf Rechnung heraus nimmt, denn wenn gleich die Summe an den Landesherrlichen gefälligen Abgaben und Einkünften von der Staats-Fabrik abgezogen wird, so wird doch dadurch ein schädliches Stocken in der circulierenden Geldmasse veranlaßt, die die Seele aller politischen Unternehmungen ist, indem der Werth des Geldes durch schnellen Umlauf verdoppelt wird.

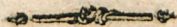
So wenig als man den Bauern erlauben kann, Haupt-Industrial-Gewerbe neben der Landwirthschaft zu treiben, und so nützlich es ist, auf dienliche Nebengewerbe für den Landmann zu denken, eben so schädlich ist es, denen Professionisten die Treibung der Landwirthschaft zu erlauben, weil sie dadurch in genauerer Erfüllung ihrer Hauptbestimmung gehindert werden, und dem Landmann eine Nahrungs-Quelle entziehen: Bloss der Gartenbau müßte ihnen erlaubt werden, denn der eigentliche Getreidebau gehört, nebst der Viehzucht und dem Wiesenbau, für den Landwirth, und nicht für den Künstler *) Auch scheint

*) S. Hofers Intelligenz: Blatt 1782. 7 — 8tes Stück.

scheint es politisch = rathsam zu seyn, den Fabrikanten und Manufakturisten den Handel mit ihren Waaren bloß im Ganzen und nicht im Einzelnen zu gestatten, es müßte denn in einem Lande an hinlänglichen Großhändlern fehlen.

Sechstens: Die Aufrechthaltung der in einem Lande schon vorhandenen Gewerbe, Fabriken und Manufakturen erfordert eben so weise Direction als die Errichtung neuer.

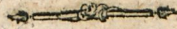
Die erste Sorge der Polizey muß dahin gehen, den Fabriken und Manufakturen das nöthige Material, wo möglich, aus dem Lande selbst zu verschaffen. Was die Produkte des Pflanzenreichs anbelangt, so müssen Versuche auf den herrschaftlichen Domainen und in den ökonomischen Gärten zuerst gemacht werden. Da aber dieß ein Gegenstand der Landwirthschafts-Polizey ist, so verweise ich auf die oben angeführte Schrift. Verbote der Ausfuhr roher Materialien finden nur dann Statt, wenn sie nicht in hinlänglicher Menge für die inländischen Manufakturen und Fabriken gewonnen werden. Aber dann muß man sie auch nicht zum Schaden des Landmanns in zu niedrige Preise gerathen lassen. Wo aber Boden und Klima gegen die Selbstkultur der Kräuter kämpfen, da müssen die inländischen Kaufleute ermuntert werden, sie aus der ersten Hand



roh kommen zu lassen, und diese rohen Stoffe mischen von allen Eingangs - Zöllen befreuet seyn. Es wäre ferner zu wünschen, daß in den Städten Niederlagen errichtet würden, wo der Fabrikant seine Waaren deponiren, und ohne weitere Kosten Geld darauf erhalten könnte. Eine andere Maxime der Regierung müßte diese seyn: die beyden Triebfedern aller Künste und Wissenschaften, die Ehre und die Belohnung in Bewegung zu setzen. Gewisse ehrenvolle Auszeichnungen, sagt der Chevalier Filangieri, einige Geldbelohnungen können dem Gesetzgeber zum Werkzeuge dienen, die Künste zu ermuntern, und eine mehr als die andere zu befördern. Eine geringe Belohnung, mit einiger glänzenden Aeußerung begleitet, würde der Eitelkeit des Künstlers schmeicheln, und dem öffentlichen Schatz nicht beschwerlich fallen. Die höchste Gewalt kann alles, wenn sie nur will. Wie sollen Künstler sich erheben, wo man ihre Meister nicht schätzt, wo man jeden reichen Müßiggänger, der noch dazu seine Zinsen verschart, mit Ehre und Belohnungen überhäuft, wo man gleichgültig ist, ob ein Mann ein verdienstvoller Bürger des Staats ist oder nicht, ob er seine Talente gut, schlecht, oder gar nicht anwendet? Ist nicht jede neugebohrne oder veredelte alte Kunst eine Perle im Fürsten - Diadem, fließt nicht aus jeder der Nutzen immer wieder auf den Regenten zurück? Wie stieg der Geist der Völker unter Cyrus, Abbas, Alfons

fons dem Ersten; den Medicis, Ludwig dem 14ten und Peter dem Großen? In Griechenland genoßen verdiente Männer die Ehre, in den Prytaneen (öffentlich dazu bestimmten Gebäuden) zu speisen. In England ist es nicht bloß das Parlament, welches Prämien auf Einführung neuer Künste, und auf die Verbesserung alter setzt, sogar Privat-Personen haben sich zu dieser Absicht in Gesellschaften vereinigt, und in den preussischen Staaten setzt das General-Oberfinanz- Krieges- und Domainen-Directorium jährlich beträchtliche Summen in dieser Absicht zu Prämien aus.

Die Anlegung von Arbeits-Häusern, besonders nach dem Beyspiel des Hamdövrischen, würden nicht nur das Land von vielen Müßiggängern, Landstreichern und Bettlern reinigen, sondern sie auch für die Fabriken und Manufakturen nützlich machen. So verdiente auch die Hamburger allgemeine Versorgungs-Anstalt Nachahmung. Besonders ist die Ersparungs-Kasse derselben deswegen sehr zu empfehlen, weil sowohl die Fabrikanten als ihre Arbeiter, jene ihren Gewinn, diese ihren sauer erworbenen Lohn darinnen sicher zurücklegen, und im Alter, wenn Kräfte ihren Fleiß nicht mehr unterstützen, doch wenigstens bey milderer strenger Arbeit leben können, ohne zu fürchten, für Hunger sterben zu müssen. E. Anordnung der in Hamburg errichteten allge-



allgemeinen Versorgungs = Anstalt Hamburg 1779,
Schlözers Staats = Anzeigen II 7. 362.

Hierher gehört auch die Verhütung der Teuerung
und Niedrigkeit der Zinsen.

Jemehr die Regierung sorgt, daß die nöthwendigsten Lebensbedürfnisse in hinlänglicher Menge erzeugt werden, jemehr sie die Concurrenz der Verkäufer befördert, und den Flor der Landwirthschaft begünstigt, je schneller das Geld circulirt, je größer die Masse desselbigen ist, in je mehreren Händen es sich befindet, und jemehr man den persönlichen Credit durch strenge Steuerung des unerlaubten Wuchers, dessen Capitale man, so bald sie auf übertriebne Zinsen ausgeliehen sind, confisciren, und Armen = Instituten, Arbeits = Häusern und Schulen preis geben muß, durch Abkürzung der Credit = Prozesse, strenge Strafen der Banquerotirer durch gute eingerichtete Land = Credit = Kassen, Pfand = Häuser und Hypothekenwesen befördert, desto niedriger werden die Zinsen stehen, und wenn diese Vorsichtigkeits = Regeln getroffen sind, dann kann erst die Regierung die Zinsen gesetzlich erniedrigen. Man muß aber auch darauf sehen, daß die Fabrikanten nicht eigenmächtig den Lohn der Arbeiter verringern, und jenen, wenn sie durch Kriege und andere Unglücksfälle gelitten haben, großmüthig unter die Arme greifen.

Der

Der inländische Absatz ihrer Waaren wird durch gute Landstraßen, gehörig vertheilten Wochen-Märkte, und Verbotes der Einfuhr ausländischer Fabrikaturen, Belegung derselben mit hohen Abgaben, und vorzüglich auch dadurch befördert, wenn die ersten Personen des Reiches und die Höfe einheimische Fabrikaturen tragen. Es muß aber auch dafür gesorgt werden, daß die Fabriken und Manufakturen ihre Waaren in eben der Güte und Wohlfeilheit liefern als die Ausländer, wozu besondere Reglements und Schau-Anstalten nöthig sind. Dann werden unsre Fabrikaturen auch auswärts gesucht werden, besonders wenn man ihre Ausfuhr durch Prämien befördert, und von allen Zöllen befreyet.

Endlich vergesse man nicht für die Bildung der Volks-Jugend durch Verbesserung der Trivial-Schulen zu sorgen. Was sollen die verwünschten Conjugationen und Deklinationen dem künftigen Professionisten helfen? Wiegt nicht eine einzige Zeichen-Schule Hundert solcher Schulen der Pedanterie auf? Man lege Real-Schulen an, lehre Technologie auf Gymnasien öffentlich, und in allen kleinen Schulen privatim. Allein, kann man bessere Anstalten hoffen, so lange die Geislichkeit das Schulwesen dirigirt, und wäre es nicht besser für den Staat, wenn man in den Städtchen die Aufsicht über dasselbe einem eignen Collegio von ohngefähr zwey Beamten, und nur einem



einem Priester, der blos als Director des Religions-Unterrichts bevollmächtigt, anvertraute? Mit dem Volks-Stande muß der Anfang eines bessern Erziehungs-Systems gemacht werden, wenn der Bürger und der Staat früher und leichter ihre Bestimmung erreichen wollen, und die erste und einzige Regel des Erziehers muß seyn: aus seinen Schülern gute Köpfe, treue Bürger und starke Körper zu machen. Verzielt er diese Regeln, so erzieht er keine Bürger für diese Welt, vernachlässigt er eine derselben, so schwächt er die Nützlichkeit der jungen Welt-Bürger, denn auf der treuen Anwendung geläuterter Einsichten eines gesunden Menschen beruht sein persönliches, und das aus individuellem Wohlstande zusammengesetzte National-Wohl, und nur eine helle heitere Seele bey einem redlichen wohlwollenden Herzen, verbunden mit Fülle der Gesundheit, macht uns brauchbar, ruhig und vergnügt.



gions-
Volks-
hungs-
nd der
reichen
Erzie-
Rdypfe,
Ber-
Bürger
n, so
ürger,
finsich-
rsonli-
nmen-
eitere
erzen,
t uns

Ad



Ad

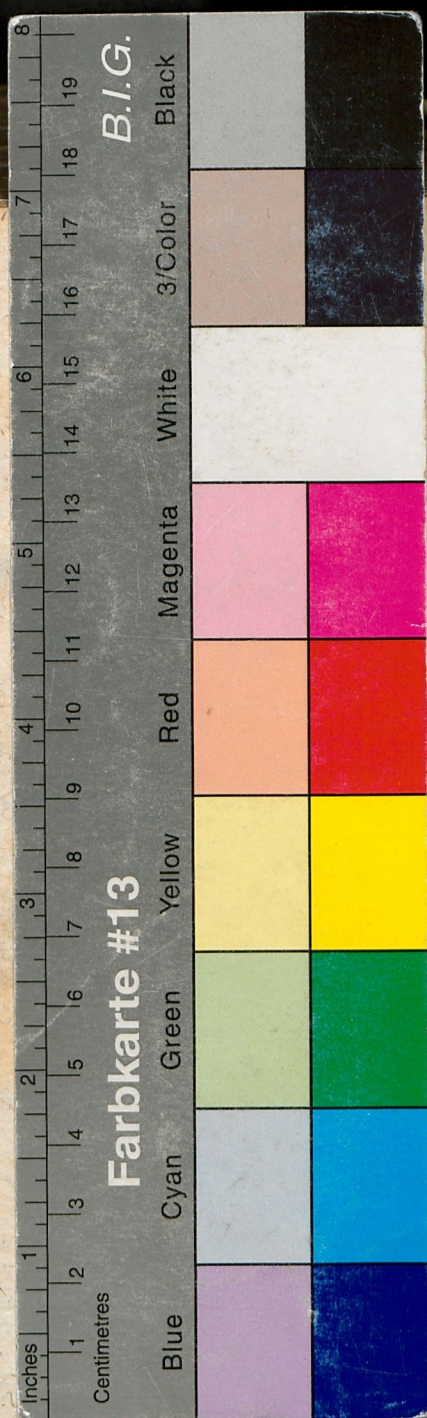
50B $\frac{14}{h, 34}$

§

AB: 50B $\frac{14}{- h, 34}$

Ad 56d





Allgemeine
politische Bemerkungen
 über
Gewerbe, Fabriken
 und **Manufakturen**
 von
Carl Wilhelm Friederich Leopold v. Pölnitz.



Bayreuth und Leipzig,
 bey Johann Andreas Lubcks soel. Erben. 1786.